

bis der Austausch auch nur in schwachem Maße wieder einzusetzen beginnt. In dieser Hinsicht besteht zwischen dem Austausch geistiger Güter und dem materieller Werte ein großer Unterschied. Trotz aller Abneigung gegen den Bezug deutscher Maschinen und anderer deutscher Produkte werden die Länder des feindlichen Auslandes diese wieder beziehen, wenn sie sie notwendig gebrauchen und anderwärts in gleicher Güte und gleicher Preislage nicht beziehen können, während sie auf deutsche Bücher und deutsche Zeitschriften ungleich leichter verzichten können. Es ist aber weiter zu berücksichtigen, daß auch in Deutschland die Möglichkeit des Absatzes fremdländischer Literaturerzeugnisse zunächst eine sehr geringe sein wird, wenn auch, entsprechend dem Wesen und Charakter des Deutschen die Abneigung gegen fremde literarische Erzeugnisse verhältnismäßig viel rascher verschwinden dürfte als anderwärts. Dem deutschen Buchhändler, der an sich auf Grund eines älteren Kauf- und Lieferungsvertrags zum Bezug ausländischer Bücher und Zeitschriften verpflichtet wäre, stehen also die bekannten gemeinrechtlichen Rechtsbehelfe zur Seite, vermöge welcher er den Vertrag als aufgehoben betrachten kann. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Lieferungsberechtigte im feindlichen Auslande im allgemeinen auch gar kein Interesse daran hat, auf der Erfüllung des Vertrags nach dem Kriege zu bestehen. Da nun aber der deutsche Bezugsverpflichtete ein Interesse daran haben kann, daß diese Rechtslage durch Entscheidung der zuständigen Behörde klargestellt wird, so wird er in den betreffenden Fällen in Gemäßheit des § 3 der Verordnung eine Entscheidung des zuständigen Gerichts seines Wohnsitzes oder seiner gewerblichen Niederlassung nach der Richtung herbeiführen, daß der Vertrag infolge des Kriegs unwirksam geworden ist. Das Gericht wird hierbei von dem Grundsatz ausgehen, daß, wenn die Erfüllung des Vertrags nach dem Kriege einen ganz andern Inhalt hätte als vorher, dem Antrag des Klägers, von seinen vertraglichen Verpflichtungen befreit zu sein, stattzugeben ist. Es muß indes wiederholt bemerkt werden, daß die Fälle, in welchen für den Buchhändler Veranlassung vorhanden ist, in dieser Weise vorzugehen, doch sehr selten sind, selbst für das Gebiet des Kunst- und Musikverlags, auf dem allerdings langfristige Verträge mit feindlichen Staatsangehörigen bestehen.

### Buchhandel und Schrifttum.

(Zum 60. Geburtstag von Professor Friedrich Ronnemann, 26. Januar 1917.)

Sie haben mir in sehr freundlicher Weise die Anregung gegeben, mich anlässlich der Vollendung meines 60. Lebensjahres über meine Beziehungen zum Buchhandel zu äußern. Gern gebe ich dieser Anregung Folge, und zwar zunächst aus allgemeinen Gründen. Ist mir doch hiermit einmal Gelegenheit geboten, an hervorragender Stelle dem deutschen Buchhandel, wie er im ganzen und in seinen ihn kennzeichnenden Vertretern ist, meine Hochschätzung zu bezeugen. Wenn ich hier Bekanntes wiederhole, es sei doch auch von mir ausgesprochen: Ist schon an sich die geschäftliche Arbeit des Buchhandels eine Kulturarbeit von höchster Bedeutung, so ist, was der deutsche Buchhandel für die Ausbreitung und innere Pflege deutscher Geisteskultur getan hat und noch tut, von allergrößtem Werte. Diese geschäftliche Arbeit ist zu einer Großtat deutschen Geistes geworden, ausgestattet mit allen Vorzügen dieses Geistes, der Gründlichkeit, der Rechlichkeit, des tiefen Verständnisses innerer und äußerer Werte. Welch eine ungeheure Summe von Tätigkeit stellt sich in ihr dar, wieviel Beharrlichkeit und Treue! Und wenn der deutsche Geist zum Selbstbewußtsein erwacht ist und wenn er die Kräfte einer weltüberwindenden Macht in sich gesammelt hat, so ist das nicht zu einem geringen Teile Verdienst des deutschen Buchhandels. Gewiß — er ist nicht Schöpfer der Schriften, durch die der deutsche Geist redet. Aber im großen und ganzen ist es doch so: nur durch den Buchhandel gelangen diese Schriften zur sichtbaren Wirklichkeit und fühlbaren Wirksamkeit. Es ist doch nicht die Regel, daß der Schriftsteller seine Schriften selbst drucken läßt, verlegt und vertreibt. Auch hier ist Arbeitsteilung die Regel, und es ist gut so, daß es so ist. Die Tätigkeit des Verlegers ist eine so schwierige und zeitraubende, sie verlangt in so hohem Maße Sachkenntnis und Berufsausübung, daß sie von dem Schriftsteller,

der doch eben als solcher seine Vollkraft auf die Schaffung schriftstellerischer Werte zu richten hat, in den seltensten Fällen mit Erfolg geleistet werden kann. Ist nun aber diese Arbeitsteilung zwischen Verleger und Schriftsteller das Notwendige, Gefunde und Ersprießliche, so ist es eine ebenso vernünftige wie ethische Forderung, daß das Verhältnis zwischen beiden von Wohlwollen und gegenseitiger Förderung getragen sei.

Die Wirklichkeit entspricht ja leider nicht immer dieser Forderung. Es entstehen oft Mißhelligkeiten zwischen Schriftstellern und Verlegern, die oft nicht leicht zu beseitigen sind. Manchmal wirken persönliche Gründe mit, häufig aber sind es sachliche, für die man sich ungerechtfertigter Weise gegenseitig verantwortlich macht. Es wirken hierbei z. B. mit mangelnde Aufnahmefähigkeit des Publikums, das nicht selten bedeutenden Erscheinungen des Buchhandels gegenüber von erstaunlicher Stumpfheit ist, während es die flachsten und wichtigsten Erzeugnisse bevorzugt, ferner allerlei unberechenbare und unwägbarere Zufälle, Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, einseitige Bevorzugung gewisser Ideentriebe, sodas andere Ideentriebe zeitweilig nicht zur Geltung kommen können, und ähnliches mehr.

Es sollte nun doch, wo solche Hemmungen obwalten, von beiden Seiten darauf hingearbeitet werden, daß das Verhältnis zwischen Buchhändler und Schriftsteller sich persönlich und sachlich günstig gestalte. Dazu gehört vor allem, daß sich das Bewußtsein überall durchsetzt, daß beide auf einander angewiesen sind, und daß nur aus ihrem harmonischen Zusammenarbeiten sowohl für sie selbst, wie für die deutsche Geisteskultur, wie für das gesamte Vaterland Heil entspringt.

Das ist ein Gedanke, der gerade jetzt nicht nachdrücklich genug betont werden kann. Der Krieg und erst recht der ihm folgende Friede bringen dem deutschen Schrifttum riesenaufgaben auf allen Gebieten des Lebens und dies sowohl in bezug auf die innere Gestaltung wie auch auf die Weltgeltung des deutschen Geistes. Je einheitlicher nun Buchhändler und Schriftsteller hierbei zusammenstehen und zusammenarbeiten, um so mehr werden sie jenen Riesenaufgaben gewachsen sein. Man sollte daher es gerade jetzt als eine dringende Forderung der gewaltigen Größe unserer Zeit ansehen, dort, wo die Beziehungen zwischen Buchhandel und Schriftstellerwelt unbefriedigende sind, zu einer Neuordnung im Sinne einträchtigen Zusammenarbeitens zu schreiten.

Ich habe gern die Gelegenheit ergriffen, diese meine Ansichten darzulegen und dadurch meine Stellung im allgemeinen zum deutschen Buchhandel zu kennzeichnen. Man wird es mir aber nicht übel deuten, wenn ich mich in dieser Zuschrift auch von persönlichen Gründen leiten lasse und hier der Sache, die ich vertrete, dadurch zu dienen suche, daß ich meine Bücher erwähne. Ich glaube, jeder Schriftsteller hat eine gewisse sorgende Liebe für seine Bücher. So will ich mich davon nicht freisprechen. Es geht mir freilich so, daß ich in meinen Büchern, nachdem sie einmal fertig geworden sind, nicht mehr gern lese. Aber ich wünsche, daß sie Wirkung haben. Denn ich bin überzeugt: es ist eine gute Sache, für die ich in ihnen eintrete. Trotzdem habe ich mich stets bemüht, ihnen gegenüber Selbstkritik zu üben, und tue das auch heute noch. Aber es erfüllt mich mit Befriedigung, daß ich sie nicht als ungeratene Kinder anzusehen brauche, und ich leugne gar nicht, daß ich mich freue, daß sie mir den Professortitel eingebracht haben. Ist mir doch durch ihn die Möglichkeit gegeben, in weiteren Kreisen als früher, und an Stellen, die mir früher weniger zugänglich waren, die Ideale zu vertreten, für die ich lebe. Diese Ideale aber suche ich zu verwirklichen im Gebiete der Religion, der Weltanschauung, der Vaterlandsliebe. In meinen Büchern lebt ein durch strenge Wissenschaftlichkeit geprägter Glaube an die Wirklichkeit meiner Ideale und eine ausgeprägte Liebe zu deutschem Wesen, deutscher Weltbeurteilung, deutscher Auffassung der Religion, deutscher Ernsthaftigkeit und Wahrhaftigkeit. So trete ich für ein deutsches Christentum ein, das in seinem Gehalt im Vollstunne christlich und in seiner Art ganz deutsch ist, ein Christentum, dem es nicht auf ein Spiel mit Ideen, auf intellektualistische und einseitig dogmatische Gestaltung, sondern auf Lebendigkeit, Wirklichkeit ankommt. So habe ich über »1000 Jahre deutscher Kulturgeschichte«, über »Christentums Ende«, über »Neues Werden, neues Glauben, heilig Land«, über »Jesus der Christus«, »Moderne Vätergedanken und Verwandtes« und über vieles damit Zusammenhängende in Büchern, Broschüren und Aufsätzen geschrieben. Meine Bücher sind jetzt zum Teil vergriffen. Während des Krieges habe ich nichts Neues geschrieben, teils weil ich durch Lehrtätigkeit beschäftigt war, teils weil ich gegenüber der Hochflut von Kriegsschriften, in der manches Wertvolle von viel Wertlosem zur Seite gedrängt und überströmt wird, vorläufig noch mit meinen Gedanken zurückhalten wollte. Es hat sich aber viel Stoff, der der Niederschrift harret, bei mir aufgespeichert.

Wähten die Gedanken, die ich im Vorliegenden niedergelegt habe, ein wenig, und wenn auch nur ein wenig, dazu beitragen, die Auf-